

Der Feuerwehmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerweh-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Fig.
pro 3gepaßte Zeile.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerweh-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerweh-Verbandes.

Nr. 6.

Barmen, den 11. Februar 1887.

5. Jahrg.

Feuerwehr-Übungen im Winter.

Der „Ztg. f. Feuerl.“ wird aus Bayern geschrieben: Im November v. Js. veranstaltete eine Feuerwehr bei kältestem, trübem Wetter eine Nachübung und erkrankte auch wenige Tage darauf infolge von Erkältung ein Feuerwehrmann, dessen Unterstützungsgeld von der Verwaltung der Landes-Unterstützungskasse auf Grund der Satzungsbestimmungen abschlägig bekliebt worden ist, da für Erkrankungen infolge von anderen als Branddiensten keine Unterstützung gewährt wird (§ 6 b der Satzungen für die Landes-Unterstützungskasse).

Es kann auch die Veranstaltung von Übungen im Winter, insbesondere bei schlechtem Wetter, durch nichts gerechtfertigt werden, im Gegenteil erscheinen solche immer als bedenklich. Zur Abhärtung der Mannschaft gegen die Einwirkung der rauhen Witterung dienen diese Übungen nicht, denn dazu sind sie ja doch zu vereinzelt; auf der anderen Seite aber werden Leben und Gesundheit der Mannschaft ohne Vortheil für das Corps und die Heimathgemeinde auf Spiel gesetzt, indem neben oft langwierige Krankheiten hervorruhenden Erkältungen auch durch kalten, mit Schnee und Eis bedeckten Boden und eben solche Douchungen bedenkliche Verletzungen durch Abrutschen der Geräte u. dgl. herbeigeführt werden können, gegen welche auch die größtmögliche Vorsicht nicht immer sicher zu stellen vermag. Man sage ja nicht: „die Mannschaft wird sich schon warm arbeiten“, oder „die Leute sollen sich warm anziehen!“ Es genügt eine größere Durchdringung der Füße, um eine Erkrankung herbeizurufen und neben dem schüßt auch die wärmste Kleidung nicht gegen die Folgen eines Sturzes. Die Zeit für die Übungen ist vorzugsweise der Frühling und der Herbst, aber nicht der Winter; in diesem sollen die Vorträge über das Feuerlöschwesen, die Berathung über die Vereins- und Verbandsangelegenheiten, die Besprechungen über allenfalls gemachte Erfahrungen im Dienste u. s. w. vorgenommen werden und das ist Stoff genug für die ganze rauhe Jahreszeit, und bedarf es keiner mit Gefahren verbundene Übungen, wobei der Mann Erkrankung riskiren muß, für welche statutengemäß Unterstützung aus der Landeskasse nicht gewährt werden kann.

Zur Erhöhung der Feuerficherheit.

Was ist am feuerfichersten? Diese Frage mochte man früher als sehr leicht zu beantworten betrachten; heute aber, wo mannigfache, zum großen Theile merkwürdige Erfahrungen gesammelt vorhanden sind, hat man gefunden, daß man sich bei der so leicht erscheinenden Beantwortung mitunter arg getäuscht hat, da das Sicherste in manchen Fällen sich als das Gefährlichste erwiesen hat.

Wenn man, heißt es in einem diesbezüglichen sachmännischen Aufsatze, zumal in unseren Großstädten die Hallen, Bazars, Magazine, Werkstätten und dergl. anseht, die in neuerer Zeit meist aus Stein, Eisen und Glas hergestellt werden, so ist man versucht, zu glauben, dieselben seien, wenn auch nicht unbrennbar, so doch zum mindesten von einer außerordentlichen Widerstandsfähigkeit im Falle eines Brandes. Leider ist dem nicht so. Systeme über Systeme angeblich feuerficherer Constructionen sind in Vorschlag gebracht und ausgeführt worden; doch sämtliche haben sich bei großen Brandkatastrophen als unzureichend erwiesen, hauptsächlich deshalb, weil man glaubte, genug gethan zu haben, wenn man die Gebäude so herstellte, daß diese selbst in allen wesentlichen Theilen dem Feuer keine Nahrung geben konnten, während man dabei die zerstörende Wirkung des brennenden Inhalts unterschätzte.

Hierfür einige Beispiele.

Ein großer Theil des Krystall-Palastes zu Sydenham (London) brannte am 30. December 1866 nieder, trotzdem man sich in dem Gedanken sicher gefühlt hatte, daß Glas und Eisen nicht brennbar seien. Derselben Schicksal erlag das in gleicher Weise construirte reizend schöne Newporter Ausstellungsgebäude, und nicht besser erging es bei verschiedenen anderen Veranstaltungen in America. In Boston und Chicago hatte man auf Granit, in San-Franzisko aus Eisen vertraut, und das Eine widerstand dem Feuer so wenig wie das Andere. Thatsache ist, daß bei einer größeren Ausdehnung des Feuers die Bluthöhe im Verhältniß zum Umfang der in Brand begriffenen Masse steigt, indem das Abkühlungsverhältniß ein immer ungünstigeres wird, so daß zuletzt selbst der Mörtel des Mauerwerkes in seine Elemente zerfällt.

Die Härte des Granits ist sprüchwörtlich geworden; durch seine Schönheit und Politurfähigkeit, sowie durch seine Verbreitung in den verschiedensten Gegenden der Erde ist er seit uralten Zeiten ein beliebter Baustein gewesen. Für Straßen- und Wasserbauten wird er es wohl für alle Zeiten bleiben; aber sein Verhalten gegen das Feuer ist nach neueren Erfahrungen kein besonders günstiges. Ein Blick auf ein Granitstück zeigt, daß es aus verschiedenartigen und verschiedenfarbigen Theilen zusammengesetzt ist. Dieselben bestehen Quarz, Glimmer und Feldspath. Der letztere bildet wasserhaltige Krystalle, welche, wie zahlreiche Versuche gezeigt haben, bei starker Erhitzung ganz außerordentlich geneigt sind, mit Bekrad unter stöplischer Entwicklung von Wasserdampf zu plagen. Von erfahrenen Landwirthen werden deshalb Scheunen mit Mauern aus Granitbruchsteinen für nichts weniger als feuerficher gehalten. Man hat beobachtet, daß bei einem Brande die herausplagenden Granitstücke weithin fortgeschleudert wurden, so daß es sogar gefährlich ist, Volksmannschaften und Spritzen in der Nähe solcher Mauern aufzustellen. Daß sich polirte Granitsäulen und geschliffene Pfeiler im Feuer nicht anders verhalten, als rohe Bruch- und Mauersteine, haben die Brände in Boston und Chicago gezeigt.

Seit den Versuchen, welche Professor Vaußinger in München über das Verhalten von gußeisernen, schmiedeeisernen und steinernen Säulen im Feuer gemacht hat, ist die Frage nach der Feuerbeständigkeit der Eisenconstruktionen in Fachkreisen vielfach und gründlich erörtert worden, in jüngster Zeit am eingehendsten von dem Regierungsbaumeister M. Möller in Hamburg. Vaußingers Versuche ergaben, daß schlaffe, schmiedeeisene Stützen unter einer gewissen Last im Feuer zusammenbrachen; daß ferner die Gefahr der Verbiegung bei den gußeisernen Verbindungsflächen eine geringe war, so daß die meisten derselben die gleiche Last auch noch im rothglühenden Zustande zu tragen vermochten. Es ist daraus gefolgert worden, daß das Schmiedeeisen überhaupt als Säulenmaterial untauglich ist. Der allgemeinen Fassung dieser Schlussfolgerung tritt nun Möller entschieden entgegen, nachdem er bei der Nachprüfung der Vaußinger'schen Versuche gefunden, daß die geprüften Schmiedestützen gegenüber den Gußeisensäulen überlastet worden sind. Er sagt: es handelt sich hier nicht allein um die Materialfrage, sondern auch um die Ausfindung der besten Form und Herstellungsweise; es lassen sich nach vorausgegangener Berechnung Säulen von gleicher Feuerficherheit sowohl aus Schmiedeeisen als aus Gußeisen construiren.

Es ist bekannt, daß man in America angefangen hat, die hohlen eisernen Säulen durch ein Rohrsystem untereinander zu verbinden, so daß sie mit Wasser gefüllt werden können. Dieses Verfahren ist jetzt bei einer Reihe von eisernen Gebäuden in Anwendung gekommen, welche von der Guteschönungsbütte in Oberhausen (Regierungsbesitz Düsseldorf) für den Hafen von

Batavia ausgeführt wurden. Bei diesen Gebäuden hat man nämlich sämmtliche Säulen, und zwar sowohl die schmiedeeisernen Säulen in den Längswänden, als auch die gußeisernen Zwischenstützen voll konstruirt und die Hofräume der Säulen mit einer unter Fluß liegenden Wasserleitung unmittelbar verbunden. Sobald ein außerhalb des Gebäudes liegender Hauptbahn geöffnet wird, fließt durch alle Säulen ein fortlaufender Strom kalten Wassers, der durch besondere Vorrichtungen auch noch zur Abkühlung der eisernen Längswände verwendet wird. So ist auf einfache Weise die Eisenconstruction sehr wirksam vor Erwärmung geschützt und jede Gefährdung derselben durch Feuer vermieden.

Diese Einrichtung, welche ohne nennenswerthe Mehrkosten auszuführen ist, würde sich namentlich für Baarenlagerhäuser, aber auch für zahlreiche andere Bauten, insbesondere für die so vielfach unter Anwendung von eisernen Säulen hergestellten Labengewölbe, aus Sicherheitspolizeilichen Gründen empfehlen.

Das Feuerlöschwesen in St. Petersburg.

Bei Beschreibung der öffentlichen Anlagen und Einrichtungen in der russischen Hauptstadt äußert sich ein Berichterstatter des „Centrabl. der Bauverwaltung“ (Nov. 1886) über das dortige Feuerlöschwesen also:

Volle Anerkennung verdient die Einrichtung des Feuerlöschwesens, für dessen Zweck die Stadt in 14 Bezirke eingetheilt ist. In jedem derselben befindet sich eine Feuerwache, in der eine Feuerwehr-Compagnie dauernd untergebracht ist. Zu dem Gebäude gehört ein hoher Beobachtungsturm, auf dem sich Tag und Nacht über ein Wadtposten befindet. Die Spitze des Thurmes trägt geeignete Vorrichtungen zum Hissen von weithin sichtbaren Zeichen, welche für jeden Stadttheil in bestimmter Weise, am Tage aus Ballen, Tofeln und Flaggen, in der Nacht aus weißen, rothen und grünen Laternen zusammengesetzt werden. Mit Hilfe dieser Signale zeigen die einzelnen Feuerwachen die Brandgefahr an und rufen Hilfe herbei. Außerdem stehen sie durch Telegraphen- und Fernsprech-Verbindungen mit der Amtswohnung des Brandmajors in Verbindung. Für die Meldungen innerer Brände seitens der Bürgerschaft dienen Feuermelder. Da während der Sommermonate ein großer Theil der Bevölkerung nach den „Inseln“ und Vororten auswandert, deren hölzerne Landhäuser besonders feuergefährlich sind, so werden alsdann die Ersatstruppen von 4 Compagnien und ein Dampfschiff nach den am meisten bedrohten Ortshäfen entsendet. Außer 7 Dampfschiffen besitzt nämlich die Petersburger Feuerwehr noch 3 für den Dienst auf dem Wasser mit den erforderlichen Löschvorrichtungen ausgestattete Dampfschiffe. Außer dem Brandmajor, 18 Brandmeistern und 14 Unterbrandmeistern sind 54 Feuerwehrenten erster, 322 zweiter und 610 dritter Klasse vorhanden. Die jährlichen Befolgungen betragen 230 000 Rubel.

die übrigen Ausgaben der Feuerwehr 260 000 Rubel. Die durchschnittliche Zahl der Brände hat im letzten Jahrzehnt jährlich 532 betragen. Da dieselben in der Regel bald erndt und rasch unterdrückt werden, so sind die Brandschäden verhältnismäßig gering. Beispielsweise betragen sie im Jahr 1885 bei 510 Schadenfeuern 1 135 036 Rubel.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

R. Guxen. Am Donnerstag, den 3. d., kurz nach 6 Uhr Abends, riefen die Hörner zu erster Arbeit. Infolge einer Gasexplosion war in der im Haarsadttheile belegenen Leob. Peters'schen Tuchfabrik Feuer ausgebrochen, welches sich im Nu in allen drei Stockwerken verbreitete. Die „Freiwillige Feuerwehr“ war sofort zur Stelle und griff mit drei Schläuchen an, von denen zwei aus der Wasserleitung, der dritte von der Spritze geleist wurde. Dichter, erstickender Qualm schlug den vordringenden Strahlrohrführern entgegen, er zwang sie immer wieder zum Zurückgehen, aber immer wieder ging es vorwärts, Führer und Mannschaften arbeiteten mit allen Kräften und wenn es anfangs auch nur langsam gelang, das Feuer zurückzubringen, so war doch nach ¼ Stunden die Gemalt desselben gebrochen und ein weiteres Umsichgreifen verhindert. Nachdem das Ablöschen dann noch eine Stunde in Anspruch genommen hatte, konnte gegen 8 Uhr die Wehr mit dem Gefühl abrüden, daß die Erhaltung der Fabrik lediglich ihrem schnellen, energischen Eingreifen zu verdanken ist.

Am Sonntag den 6. dieses veranstaltete die „Freiwillige Feuerwehr“ im Hotel Koch zum Besten ihrer Unfallsfälle eine Abend-Unterhaltung, deren Programm aus Vocal- und Instrumental-Vorträgen zusammengesetzt war. Das sich überaus zahlreich eingefundene Publikum füllte den geräumigen Saal bis auf das letzte Plätzchen. Auf die einzelnen Leistungen einzugehen, ist hier nicht der Ort, hervorzuheben aber bleiben die mit einem wahren Beifallssturm aufgenommenen drei lebenden Bilder aus dem Feuerwehrlieben: „Alarm“, „Im Unglück“, „Im Glück“.

Dortmund, 10. Febr. Die „Rh.-W.-Ztg.“ schreibt: „Gegen 8 Uhr gestern Abend wurden die Bewohner unserer Stadt durch die Signale der Feuerwehr erschreckt. Als bald hatte sich das Gerücht verbreitet, die Stundenscheibe Schmirbrolfabrik in der Münsterstraße stehe in Flammen. Kein Wunder also, daß sich eine colossale Menschenmenge an der Brandstelle eingefunden, um sich das Schauspiel eines großen Brandes nicht entgehen zu lassen. Enttäuscht mußten sie jedoch wieder abziehen, denn glücklicherweise war die Sache nicht so schlimm, wie sie gemacht wurde. Allem Anscheine nach durch das Umfallen und Explodiren einer Lampe hatte sich in der im Kellergechoß des Hauses be-

Fenilleton.

Treff-Schulze.

Historische Erzählung von Karl Schmeling.

(5. Fortsetzung.)

Endlich nach Verlauf einer Stunde kam System in die Sache; der auf den Marktplatz geeilte Oberst ließ die Wache verstärken, die Angänge der Stadt besetzen, die Escadrons versammeln und Patrouillen die Umgebung der Stadt durchsuchen. Als die Meldungen der letzteren von keinem Feinde etwas sagten, rief er die Offiziere zusammen und sprach mit unerschütterlichem Glimme die Vermuthung aus, daß das Ganze wohl nur blinder Lärm gewesen sei.

Darüber Geheißheit zu erlangen, ward der Wadtkommandant und der Trompeter der Wache herbeigeholt, um sie, was eigentlich zuerst hätte geschehen müssen, zu befragen, weshalb sie den Spectakel veranlaßt hatten. Beide nannten den Mann, auf dessen Anzeige sie Alarm gegeben, und der Sergeant ward ebenfalls herbeigerufen, um seine Erklärungen abzugeben. Die Offiziere schüttelten bei seinen Aeußerungen theils unwillig, theils spöttlich die Köpfe; jedoch der Oberst blieb ernst und befahl, das Haus Nummer 15 zu besetzen und zu durchsuchen.

Es ist eben nichts Seltenes in der Geschichte, daß geringe Ursachen große Wirkungen hervorbringen, und daß wichtige Unternehmungen an Kleinigkeiten scheitern, die nicht mit in Anschlag gebracht worden und vielleicht auch nicht mit in Betracht gezogen werden konnten. Als Berner's Knecht, Michel, seinen Herrn ganz gegen seine Gewohnheit so freigeigig gegen die Franzosen sah, glaubte er nicht anders, als der gute Mann sei toll geworden. Das war jedoch nicht seine Sache, wohl aber, aus diesem Umfande auch für sich einigen Vortheil zu ziehen.

Nichels Herz zehnte sich nicht nach Geld und Gut; aber er hatte schon seit Jahren den sträflichen Wunich gehegt, einmal den Weinteller seines Herrn für seinen eigenen anziehen zu dürfen; dazu gab es jezt Gelegenheit, und er bedauerte nur, mit den räuberischen Franzosen theilen zu müssen. Indessen wußte sich der alte Burche in das Unermeßliche zu schiden, und schleppte so viel Flaschen aus dem Keller in seine Privatstube, als nur möglich, indem er stets die von dunkler Farbe wählte, weil er der Ansicht war, daß die helleren nur schales, wässeriges Zeug enthalten könnten.

Als die Angelegenheiten des Hauses Nummer 15 wieder eine andere Wendung nahmen, hatte natürlich auch Michel seine Räuberei einstellen müssen, um behüßlich zu sein, den seinem Herrn für die Wünderung genährten Erlag bezuzulassen. Dabei hatte er jedoch herauskalkulirt, daß Werner auch für seinen Raub Erlag erhalten, und er somit rechtmäßiger Eigentümer seines Fanges sei. Dies beruhigte sein Gewissen, und sobald er Zeit hatte, begann er die Früchte seiner weisen Speculation zu genießen.

Michel fühlte sich bei diesem Genusse sehr behaglich; er geriet in jene Stimmung, wo der Mensch nicht gern allein ist, und lehnte sich nach einem Theilnehmer seines Glückes, den er jedoch des zu fürchtenden Verrathes wegen nicht unter seinen Freunden und Bekannten suchen durfte. Mit schon etwas schwerem Kopfe war er vor die Thüre gegangen, und hier mußte das Lullein einen Unteroffizier vorbeiführen, der, wie Michel gehört hatte, deutsch sprach. Michel redete den Mann an; er antwortete; jener lud ihn geheimnißvoll ein, mit in sein Kämmerchen zu kommen, und der Soldat folgte dieser Einladung. Michel's Glück war vollkommen.

Nachdem der Knecht Berner's, der sich gewiß von der Ausdehnung desselben nichts träumen ließ, noch etwas kalte Küche angefaßt hatte, schwoigten die Zecher sorglos fort, während der Soldat als Dank für Michel's Gastfreundschaft lustige Ge-

sündlichen Vellocherei ein Kessel mit Oel entzündet und erfüllte das ganze Haus mit einem unbeschreiblichen Qualm und verfluchtem Geräusch. Unsere wadere freiwillige Bürger-Feuerwehr war wie immer sehr schnell am Platze und griff am Feuerherd so glücklich an, daß sie schon nach halbstündiger Thätigkeit wieder abdrücken konnte. Unangesehenes Unglück hätte entstehen können, wenn das Feuer während der Nacht ausgebrochen wäre. Es würden alskann durch den fürchterlichen Qualm die Hausbewohner der Gefahr des Ersticken sehr ausgesetzt gewesen sein. — Damit der Sache auch das Komische nicht fehle, kam, als die Feuerwehr eben im Begriffe stand, abzurücken, auch noch die neugeschaffte große sabbare Steigertreiter angeschlossen und wurde seitens des Publikums mit Jubelrufen empfangen. In Mitleidität konnte die Leiter jedoch, da das Feuer im Keller war, nicht gebracht werden. Ein Lebensband bei unserem Völkchen trat auch gestern Abend wieder zu Tage: der Umstand nämlich, daß man nie recht weiß, in welcher Stadtgegend das Feuer ausgebrochen ist. Sollte sich mit dem gewöhnlichen Signale nicht noch ein Signal verbinden lassen, welches die Himmelsrichtung Ost, Süd, West oder Nord angibt? Wir glauben, daß sich das leicht ermöglichen ließe. — So schreibt die gedächte Rheinisch-Westfälische Zeitung und kann ich nicht umhin, den Schreibern jenes Artikels hierdurch wissen zu lassen, daß der Brandruf resp. das Rauchsignal der Wehr jeden Feuerwehrmann zum Gerätehause führt, woselbst stets angeklungen wird, wohin sich die Mannschaften zu begeben haben; wozu also das Signal durch unnütze Anhängel verlängern? Unleucht um den Schreiber obigen Artikels wohl viele sog. Feuerwehrmänner, die auf der Brandstelle unserer Ordnungsabteilung sowie der Polizei eine wahre Plage sind, sofort wissen zu lassen, daß Brandanschläge im Norden, Süden, Westen oder Osten stattfinden? Es wird bis jetzt von den Bestreuten sämtliches Rettungsgeräte zur Brandstelle geschafft, da wir noch nicht in die glückliche Lage versetzt sind, elektrische oder telephonische Feuermelder zu besitzen, die uns Groß- oder Kleinfener melden. Hierauf, auf Anschaffung solcher Einrichtungen, die für Dortmund so überaus wichtig, weil die Stadtteile sehr weit auseinander liegen, hätte der Schreiber obigen Artikels lieber einige Zeilen verwenden sollen, anstatt gehaltenen Rathschläge zu erteilen, die sich vom Standpunkte eines Laien aus allerdings recht schön lesen. Ein Feuerwehrmann.

P. Ahndt. Anschließend an unseren Jahresbericht in Nr. 53 d. Bl. vom verflohenen Jahre können wir heute mit Zufriedenheit auf das Winterfest zurückzusehen, welches unsere Turner-Feuerwehr am Sonntag den 6. d. Mts. in der Turnhalle feierte, und das den schönsten Verlauf nahm. Wenn der Besuch, im Vergleich zu früheren Jahren, etwas zu wünschen übrig ließ, so mag dies dem Umstände zuzuschreiben sein, daß sehr viele Freunde der Wehr gerade an diesem Tage durch anderweitige Verpflichtungen (Weichstagswahl-Verammlung in M. Gladbach) abgehalten waren. Das Festprogramm bestand aus Concert

schildchen erzählte. Unterbrochen ward ihr Gelage endlich durch die Ankunft des Edelmannes, dessen Pferd Michel unter seine Obhut nehmen mußte.

Als er wieder zu seinem Freunde zurückkehrte, fragte dieser was es gegeben und Michel erklärte es ohne Hehl und ohne dabei zu merken, wie jener bei seinen Reden sehr nachdenklich ward.

Indessen war die Atmosphäre in der Kammer Michel's Weiden zu schwül geworden; man öffnete daher das Fenster, und wenn dies vielleicht rein zufällig war, so war es ein Unglück, daß auch ein Fenster im Zimmer offen stand, in welchem sich der Edelmann und der Wirth befanden. Man konnte fast jedes Wort hören, was Beide sprachen.

Es muß dahin gestellt bleiben, ob der Knecht Berners aus Dummheit, Staunen oder aus Neugier, die Unterhaltung der Herren zu Ende zu hören, so lange schwieg, bis sie einen Entschluß gefaßt hatten. Mit demselben schien er endlich die Sache zu fassen, sprang auf und eilte in das Haus, wohin ihm der Franzose aus dem Fuße folgte. Das Resultat davon kennen wir bereits.

Der Oberst hatte sich nach dem von ihm gegebenen Befehle, betreffs des Berner'schen Hauses, ebenfalls dorthin versetzt und ließ sogleich den Bürgermeister und Rath der Stadt vor sich führen. Die Ehrenmänner desselben waren in entsetzlicher Angst; die Worte, welche der Oberst an sie richtete oder an sie richten ließ, vermehrten jene aber noch um ein Bedeutendes; denn er drohte mit Brandschätzung, Plünderung und Fußballen.

Indessen ward von den Dragonern das Haus von oben bis unten durchsucht, und endlich ward Michel aus demselben auf die Straße geschleppt. Das war wenigstens Einer, und die Franzosen betrachteten ihren Fang mit einer gewissen Befriedigung, bänden ihn und brachten ihn auf die Hauptwache.

Nachdem man sich hinreichend überzeugt, daß die beiden Verschwörer nicht mehr im Hause sein konnten, legte der Oberst zwanzig Mann hinein, erkundigte sich angelegentlich nach dem

und theatralischen Aufführungen. Ersteres wurde von der verstärkten Turner-Feuerwehr-Capelle unter Leitung des Capellmeisters Herrn Wendehorst recht gut ausgeführt, während in den drei Theaterräumen die Rollen sämtlich von Mitgliedern der Wehr bezeugt waren. Nachdem gegen 7½ Uhr das Fest durch Vortrag einiger Musikstücke eröffnet, gelangte das erste Theaterstück: „Tausch beizt kein“, Schwank von Girich, zur Aufführung und trugen sämtliche Mitwirkenden nach Kräften zu einer gelungenen Darstellung bei. Hierauf nahm Herr Oscar Felger, II. Ghr der Turner-Feuerwehr, das Wort, um die erschienenen Freunde und Gäste herzlich willkommen zu heißen, und ihnen zu danken für das Wohlwollen, welches die ganze Bürgerwehr der Wehr stets bewiesen habe. Dann gedachte Redner unseres allverehrten Heidenkaisers Wilhelm, dessen 90. Geburtstag bald gefeiert würde, und forderte die Anwesenden auf, demselben ein dreifaches fröhliches Hoch auszubringen, welchem begeistert Folge geleistet wurde und Abkündigung der Nationalhymne folgte. Nach einigen weiteren Musikvorträgen kam das einactige Lustspiel „Die Schulreiterin“ von Pohl zur Aufführung und rief die Zuhörer durch das wirklich vortreffliche und natürliche Spiel der Darsteller zu lebhaftem Beifall hin. Die Rollen waren trefflich vertheilt und einstudirt. Dreimaliges Hervorrollen am Schluß belohnte die Spieler, während der Träger der Titelliste, einer geachteten Dilettantin, Fräulein V. aus Grefeld, ein hübsches Bouquet überreicht wurde. Auch in dem dritten Stück: „Er ist nicht eifersüchtig“, von Elz, belohnte verdiente Anerkennung die Spielenden, und so kommen wir zu dem Schluß, daß das Bemühen sämtlicher Theilnehmer, die Theilnehmer zu befriedigen, vollständig gelungen ist. Ein solcher Abend bei der Turner-Feuerwehr hat etwas recht Wohlthuendes. Es erzieht, wenn diejenigen, welche das Jahr hindurch zum Wohl der Mitmenschen ohne persönlichen Nutzen sich in oder Weise oft recht schwer plagen, wenn die Idee ihrer Freunde und Mitbürger sich zu einem schönen Feste zusammenschließen, wenn auch sie eigentlich wieder die Gebenden, sich Bemühenden sind. Allerdings bezeugt die Bürgerwehr durch ihr Erscheinen der Wehr ihren Dank, ihre Sympathien. Möge die Wehr diese, die sie verdient, immer und überall finden, wie auch von allen Seiten das nöthige Entgegenkommen zur Erreichung ihres wahrhaft humanen Zweckes.

* Grevenbroich. Die Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft hat der hiesigen freiwilligen Feuerwehr als Beitrag zu den Kosten der bereits erworbenen Brandprize 200 Mark übermacht.

Verschiedene Mittheilungen.

* Ueber Behandlung der Feuersprizen bei eintretender Kälte) erläßt die Königliche Regierung zu Schleswig folgende Bekanntmachung: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei strenger Kälte die Spritzen und Zubringer leicht deshalb ihren Dienst versagen, weil sich an den sehr kalten Metalltheilen, namentlich an den inneren Theilen der Ventile, beim ersten Eintreten des kalten Wassers eine schwache Eiseinde ansetzt und dadurch die Bewegung des inneren Spritzenwerkes

Edelmann und dessen Besizing und schickte ein Commando nach dem letzteren ab. Dies Commando hatte den Auftrag, dort nach den Flüchtlingen zu spähen, und wenn sie nicht gefunden würden, das Gut zu plündern und abzubrennen.

Der Oberst bedeutete dabei dem Rathe von Tempin, daß dies des Beispiels wegen geschehe, und die Herren desselben neigten zustimmend ihre weißen Häupter, beiläufig sich auch, einen früheren zu stellen, der das beordnete Delaquent nach Groß-Placht führte.

Hätte es ohne Gefahr für die Stadt geschehen können, würden sie vielleicht die Franzosen gebeten haben, auch Berners Haus niederzubrennen.

VI.

Vater Schulze.

Unter den Leuten, die es allgemach wagten, vor dem Hause des Gastwirths Werner zu erscheinen, während es durchsucht ward, befand sich auch ein Mann, welcher in Tempin und der Umgegend allgemein unter dem Namen Vater Schulze bekannt war.

Dieser Mann war Jäger oder Waldhüter in dem Forste, welcher mit den Rheinsberger Waldungen zusammenhängt, und sein Lohn für die Hüftung des Waldes, sowie der Heugung der hohen Jagd bestand zum Theil in der Anzung der niederen Jagd für sich. Vater Schulze hatte deshalb heute einige Haken und Hühner zum Verkauf in die Stadt gebracht.

Der Anzug des alten Jägers war ziemlich ärmlich; er bestand hauptsächlich aus einem abgetragenen Rocke und einem Paar schabhafter Wasserstiefeln; nicht minder abgenutzt war seine Waidtacke, und in Betreff des Hundes, der ihn begleitete, hatte er offenbar den Grundhaß acceptirt, daß ein guter Hund nie fett werden dürfe. Uebrigens war er selbst so dürr wie sein Hund, ziemlich lang gewachsen, und sein Gesicht gehörte zu denen, deren Züge längst verlernt haben, die Regungen des Inneren auszudrücken.

(Fortsetzung folgt.)

verhindert wird. Hierdurch kann bei eintretender Feuergefahr unter Umständen leicht ein sehr schädlicher Zeitverlust entgehen. Um diesen möglichst vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß bei starkem Froste die Metalltheile der Spritze zc. vor dem Gebrauch unbedingt erst etwas angewärmt werden müssen. Dies kann durch äußerliches Begießen mit warmem Wasser, Anbrennen von mit Spiritus oder Petroleum getränktem Werg, Hebe oder Lappen geschehen. Ist Aehnliches nicht gleich zur Hand, so läßt sich dadurch helfen, daß man die Cylinderventile zc. mit kleinen Strohhalm- oder Papierwischen umgibt und diese anbrennt. Bei Kastenpumpen genügt es schon, wenn man den Wasserkräften sofort mit Brunnenwasser, welches in der Regel noch 7-9 Grad Wärme hält, anfüllt. Auch auf das trockene und vollständig wasserfreie Aufstellen der Spritzen in den Spritzenhäusern ist ganz besonders Sorgfalt zu verwenden. Die Polizeibehörden haben die vorstehenden Rathschläge den betreffenden Feuerwehrleuten mitzutheilen."

Brandfälle zc.

* **Warmen**, 9. Febr. In der Nacht zum Freitag v. W. gegen 12 Uhr entzünd in der Färberei des Herrn Gless im Rauenhal Feuer und zwar in dem Raume, wo das Farbhölz aufbewahrt wird. Der Brand griff zwar rasch um sich, wurde aber mit Hilfe einiger Nachbarn und Arbeiter mittels der Wasserleitung gelöscht, bevor die Oeder und Langerfelder Wehren erschienen. — In vergangener Nacht gegen 1 Uhr brach Hohensteinerstraße 8 im Hintergebäude Feuer aus, das sehr reichwind um sich griff, so daß das Dach in Flammen stand. Die erste Abtheilung wurde alarmirt und war rasch zur Stelle. Inzwischen hatten Nachbarn bereits sich mit Erfolg um Rettung der Mobilien bemüht. Die Feuerwehr hatte ca. 1½ Stunden zu thun. Erst ist das Dach des Hinterhauses sowie zum Theil das Dach des

Haupthauses. Die Decken haben durch die Wassermassen sehr gelitten.

* **Hilden**, 5. Februar. Am Donnerstag Abend ¼6 Uhr ist der Krensch Saal völlig niedergebrannt. Der Feuerwehr gelang es, das Wohnhaus zu retten.

* **Coblenz**, 5. Februar. Gestern Abend vor 5 Uhr brach in dem Hause Gasthofstraße Nummer 102 ein Schornsteinbrand aus, welcher eine solche Dimension annahm, daß das Nebenhaus in Mitleidenschaft gezogen wurde und eine aus Eichenholz bestehende Fachwand durch zwei Stockwerke hindurch in Brand gerieth. Das Feuer entzünd durch einen in den Schornstein laufenden Balken, der schon vor mehreren Jahren Umlade gewesen, daß in dem Hause ein Brand zum Ausbruch gekommen. Durch energisches Eingreifen der Feuerwehr, der Hausbewohner und der Nachbarschaft ist es gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Daß der Brand nicht bei Nacht ausbrach, war ein Glück, indem beide Häuser stark bevölkert sind. — Heute Morgen brannte ein zu einem Hause im District Glacisweg (Rauenhal) gehöriger hölzerner Schuppen nieder. Ein Theil der freiwilligen Feuerwehr war ausgerückt und löschte das auf seinen Herd beschränkte Feuer. Es verbrannten Waschgegenstände, ein Bett und Kleidungsstücke.

* **Frier**, 4. Februar. Heute Nacht vor 4 Uhr entzünd, laut der „Frierer Landesztg.", im Speicher des neuerbauten Flügels des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern ein Brand, welcher innerhalb weniger Stunden das ganze Dach dieses Flügels in Asche legte. Die kranken Frauen, welche im obersten Stockwerk liegen, wurden rasch anderwärts untergebracht. Die übrigen Kranken blieben unbehelligt. Schon gegen 4 Uhr läutete das Glöcklein der Capelle des Mutterhauses Sturm, die Glocke der St. Paulus-Worfskirche schloß sich an. Der Zünder aber hat erst gegen halb 5 Uhr den Brand angezündigt. Der Feuerwehr gelang es, des Feuers Herr zu werden, und so wurde größeres Unheil verhütet.

Anzeigen.

Westfälische Turn- und Feuerwehr-Geräthe-Fabrik
Heinr. Meyer, Hagen i. W.

empfiehlt sich zur

Lieferung von Löschgeräthen u. Ausrüstungsstücken jeder Art

in zweckmässigster, solidester Ausführung

zu den billigsten Konkurrenz-Preisen.

Preislisten stehen gern frei zu Diensten.

Die
Buchdruckerei von Fr. Staats

Warmen, Altenmarkt Nr. 35

empfiehlt sich zur

Anfertigung von typographischen Arbeiten aller Art

zu billigen Preisen.

Lieder für Deutschlands Feuerwehren

von W. Tapper in Bochum, Westfalen. Selbstverlag. Preis 60 Pf. Bei Einlieferung von 75 Pfg. franco Zusendung. 50 Exemplare 25 Mark.

Druck und Verlag: Fr. Staats in Warmen. — Für die Redaction verantwortlich: G. Barlow in Warmen.

Die „Freiwillige Feuerwehr“
zu Eupen

beabsichtigt die Anschaffung neuer ²³⁷

Uniformröcke

und erbittet sich diesbezügliche Offerten.

Meinen deutschen Kameraden gewidmet:

Scherz und Ernst.

IV. Heft, ²³⁶

wie die früheren Hefte enthaltend:

Ein Feuerwehrluftspiel,
Festgedichte, lebende Bilder zc.

ist aufgeführt und gern gesehen!

Heft IV: 75 Pf.

Heft I, II, III je 60 Pf. Heft I-IV

M. 2,20. Franco gegen franco.

Am bequemsten und billigsten erweist sich die Einlieferung des Betrages in Briefmarken. Plauen i. B., Sachsen.

Germann Reinstein.

Wasserhebewerke.

Hydraulische Widder, um Wasser selbstthätig auf große Höhen zu fördern. Windmotoren zum Betrieb von Pumpwerken zu Wasserverordnungen von Ortschaften und Landhäusern.

Tief-Brunnen-Pumpen, Hof-Brunnen, Küchen-Pumpen, Latrinen-Pumpen, Raschinen, Zauchepumpen, Gartenströhen, fahrbare Universal-Saug- und Druck-Pumpen, Zubringer und Feuerströhen (Extincteurs), sowie Raschinen-Pumpen empfiehlt als langjährige Specialität ²³¹

Adolph Pieper,
Maschinenfabrik in Moers a. Rhein.